

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 13

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch

Man darf. Aber man soll nicht.

Selbstverständlichkeiten sind keiner Rede wert. Dass wir Luft brauchen, um Leben zu können, wird erst zum Thema, wenn diese Luft nicht mehr rein ist. Und dass die Demokratie der freien Meinungsäußerung bedarf, wird ebenfalls erst zum Thema, wenn unbehagliche Grenzen dieser Meinungsfreiheit sichtbar werden. Ich höre eine Geschichte, und sie gefällt mir nicht – die Geschichte jenes Mannes nämlich aus dem «mittleren Kader» eines Unternehmens, der sich den Mund nicht verbinden lässt. Er nimmt wörtlich, was ihm die Bundesverfassung verspricht und was auch jeden Monat in der Hauszeitung zu lesen steht: dass er sagen dürfe, was er meine. Da er nicht immer meint, was die Oberen meinen, sagt er auch dies. Und zwar nicht hinter der vorgehaltenen Hand, sondern so laut und so direkt, dass es auch die Oberen hören. Dabei ist er, was hier ausdrücklich vermerkt sei, kein Querulant, der alles und jedes bemäkelt, sondern nur ein selbständiger Denker. Und es fällt ihm schon gar nicht ein, dem eigenen Unternehmen zu schaden, im Gegenteil. Aber was «grundsätzlich» erwünscht ist, kann in der Praxis durchaus unerwünscht sein. Der Mann missfällt seinen unmittelbaren Vorgesetzten, weil er tut, was er zwar darf, aber nicht soll. Die Zweithöchsten finden das unbotmässig, lästig, unbequem. Und sie bedeuten ihm «in aller Freundschaft», dass solches Verhalten der Karriere nicht förderlich sei. Wer vorankommen wolle, müsse spüren, «vor allem in diesen Zeiten». Das aber will der Mann vollends nicht begreifen, weil es «vor allem in diesen Zeiten» eigentlich mehr auf unbequeme Mitdenker als auf bequeme Mitläufer ankommen sollte. Denn die erstern helfen ja weiter und nicht die letztern – es sei denn, der geschäftsleitende Olymp wolle nur folgsame Knechte. Aber das will er nicht, wie er fortgesetzt beteuert, und er hat allen Grund dazu. Wenn nur die elende Praxis nicht wäre! Dabei steht doch alles so schön in der Hauszeitung.



Der Polizist,
dein Freund und Helfer!

*Mit Worten beweist die Menschheit
die Richtigkeit aller ihrer Widersprüche.*

Hans Henny Jahnn